

Dr. Sabine Eggmann

Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen |
Universität Zürich

Von epistemischer und systemischer Gewalt: Volksmusik und Verdingkinder in der Schweiz

Die volksmusikalischen Sendungen, die das Schweizer Fernsehen seit seinen Anfängen in den frühen 1960er Jahren in seinem Programm zeigt, charakterisieren sich als fröhlich-lebenslustige Darstellungen von bäuerlich-ländlichen Arbeits- und Alltagsgemeinschaften (vgl. <https://www.srf.ch/play/tv/sendung/fuer-stadt-und-land?id=c8e55648-876a-4bc8-a62f-06092a6ed723>; Zugriff 1.12.2025). Eine andere, jüngere Thematisierung von bäuerlichen Lebenswelten und ländlichem Alltag in der Schweiz richtet ihren Blick auf die in den obigen Sendungen unsichtbaren Bewohner:innen dieser volkskulturell idyllisierten Landschaften. Sie erinnert an das Leben von «Verdingkindern», die bis Anfang der 1980er Jahre in Folge von staatlichen Fürsorgemassnahmen als Arbeitskräfte in Bauernfamilien platziert wurden; sie redet über Erfahrungen von Trennung, Leid und Missbrauch (vgl. <https://www.bj.admin.ch/bj/de/home/gesellschaft/fszm.html>; Zugriff 1.12.2025).

Die drastischen Unterschiede zwischen volksmusikalischer Repräsentation des Landlebens und dem als Verdingkind erlebten bäuerlichen Alltag provozieren. Sie provozieren nicht nur allgemein beliebte Schweizbilder des Ländlichen, sie provozieren auch kulturwissenschaftliche Fragen: Wie lassen sich die visuelle, volkskulturell repräsentierte Schweiz im Fernsehen mit den Erzählungen und Erinnerungen von Verdingkindern in dieser Schweiz miteinander verbinden? Wie und wo zeigen sich Spuren der gesellschaftlich institutionalisierten Gewalt fürsorgerischer Zwangsmassnahmen im volksmusikalischen Sendematerial des SRF?

Im gegenseitigen Vergleich von Darstellungen bäuerlicher Lebenswelten in der Schweiz, wie sie sich in volksmusikalischen SRF-Sendungen aus den 1960er und 1970er Jahren sowie in biografischen Erzählungen von Verdingkindern über diese Zeit nachvollziehen lassen, möchte der Vortrag methodisch und analytisch verbinden, was bisher weitgehend voneinander getrennt ist: die bunten, heiteren und harmlosen Klang(fernseh)bilder der Schweiz mit den dunklen, gewaltbestimmten Erinnerungen von staatlich fremdplatzierten Kindern, die seit einigen Jahren in Form von Ausstellungen, Büchern, Forschungen und filmischen Dokumentationen öffentlich sichtbar werden. Die analytische Kontrastierung der im Fernsehen volksmusikalisch mitproduzierten Gesellschaftsordnung der Schweiz mit der in biografischen Erzählungen formierten, gewaltvollen Lebensrealität von Verdingkindern in der Schweiz folgt dem Ziel, empirisch-konkret nachzuzeichnen, wie sich epistemische Gewalt (durch eine medial repräsentierte Gesellschaftsordnung) und systemische Gewalt (der Zwangsplatzierung von Kindern durch staatliche Fürsorgeinstitutionen) miteinander verschränken.

Die Quellen und Überlegungen zu dem Vortrag stammen aus dem Kontext des am Zürcher Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) – Populäre Kulturen angesiedelten und vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Forschungsprojekts «Claiming Folklore. Politiken und Praktiken von Volksmusik im Schweizer Fernsehen (1960er – 1990er Jahre)» (2022-2025).